

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.  
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:  
die Expedition, Hohe Str. 4.  
H. Debel, Peterstr. 18,  
F. Thiele, Emilienstr. 2.

# Der Volksstaat

**Abonnementspreis:**  
für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Rgr. per Quartal, per Monat 4 1/2 Rgr., für Leipzig und Umgegend per Quartal 13 Rgr.  
Filial-Expedition für die Vereinigten Staaten:  
F. A. Sorge, Box 101  
Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

**Abonnements auf den „Volksstaat“**  
für die Monate August und September, à 4 1/2 Sgr. pr. Monat, werden bei allen Postanstalten, für Leipzig bei der Expedition Hohestraße 4, wie Petersstraße Nr. 18, und bei Kolporteur Müller, für die Umgegend Leipzigs bei den Filial-Expeditionen in Volkmarzdorf, Flaßwitz etc. entgegengenommen.  
**Die Expedition des „Volksstaat“.**

**Anträge zum Congreß.**

- Die Hamburger Parteimitglieder beantragen ferner:
- 1) Dem § 6 der Organisation folgenden Zusatz zu geben:  
„Auch hat der Ausschuss, unter Zustimmung der Kontrollkommission, das Recht, den ordentlichen Congreß an einen andern, als den laut § 5 bestimmten Ort zu berufen.“
  - 2) Den § 18 der Organisation zu ändern wie folgt:  
„Zur Ueberwachung der geschäftlichen Leitung des Parteiorgans haben die Mitglieder desjenigen Ortes, an welchem das Parteiorgan erscheint, alljährlich (und zwar innerhalb drei Wochen nach stattgehabtem Parteicongreß) drei Revisoren zu wählen. Diese Revisoren haben nach Anweisung des Parteiausschusses mindestens ein Mal monatlich das Kassensystem des Blattes zu revidieren, jederzeit auf Verlangen dem Parteiausschuss, beziehentlich der Kontrollkommission, sowie einem jeden Parteicongreß Bericht zu erstatten und Rechenschaft abzulegen.“
  - 3) Der Congreß möge beschließen:  
„In jeder Stadt, wo mehr als 100 „Volksstaat“ gelesen werden, sind die Parteigenossen verpflichtet, monatlich einen Bericht an den „Volksstaat“ zur Veröffentlichung einzusenden. Der Bericht muß das sozial-politische Leben der Stadt im Allgemeinen beleuchten und möglichst interessant für alle Parteigenossen gehalten sein. Es bleibt den Parteigenossen anheimgegeben, diesen Bericht von einer Kommission oder einem einzelnen Mitgliede ausarbeiten zu lassen.“

**Politische Uebersicht.**

Wie die Militärfrage gelöst wird. „Aus dem Kreise Thorn werden dieses Jahr über 600 junge Leute schriftlich verfolgt, die sich der Militärpflicht entzogen haben.“ (Tilster „Bürger- und Bauernfreund“).  
(Im ersten Halbjahr 1872 sind über Bremen allein 40,000 Menschen ausgewandert und in derselben Zeit in New-York speziell 67,051 Deutsche gelandet, d. h. — wie eine Privatmittheilung der „Volkszeitung“ vom 11. Juli besagt — 34,103 mehr als im ersten Halbjahr 1871.)  
Die Centrifugalkraft in dem „Neuen Reich“ — Bismarck's und Stieber's scheint augenblicklich sich hinter den Coulissen mit besonderer Heftigkeit zu manifestiren. Es ist dies aus dem Umstand zu schließen, daß vom preussischen Pressbureau beeinflusste Blätter seit einiger Zeit gegen drei der „verbündeten“ Regierungen mehr oder weniger vergiftete Pfeile abschnellen: 1) gegen Bayern, dessen romantischer König so unhöflich war, den preussischen Kronprinz nicht zu empfangen und dem „Heldenkaiser“ selber nur den General von der Tann mit einem Diener entgegenzuschicken; 2) gegen Sachsen, dessen Hof als ein Jesuitennest hingestellt wird (vermuthlich weil der König bei seinem letzten Besuch in Leipzig akademische Hörsäle unterhaltender fand als Kasernen was allerdings eine schwere Verleumdung am „militärischen Geist“) und 3) gegen Hessen, dessen Großherzog eines Liebesverhältnisses halber höchst unerhört angegriffen wird, obgleich wir sehr hochgestellte Personen kennen, die auch Lederscheiter haben und nicht einmal daran denken, dieselben auch nur morgantisch zu heirathen, weil sie bereits standesgemäß verheirathet sind. Rechnen wir zu diesen in der Lust herumwirbelnden Strohhälmen die ängstliche Servilität, mit der die preussische Regierungspresse den erwarteten Besuch des Besiegten von Sadowa bespricht, die fast spartanische Gleichgültigkeit, mit der sie die fortgesetzten Tagenschläge des russischen Eisbären hinnimmt, den überverhehlten Aerger über den kolossalen Erfolg des französischen Anlebens, — und wir können uns ungefähr vorstellen, warum wir in so auffallender Weise mit byzantinischen Berichten über des „Genialen“ überne Hochzeit versorgt worden sind. Zwar die „weiße Dame“ wird sich in Borszin nicht gezeigt haben, — die Lucca ist ja nach Amerika abgereist — aber allerhand Gespöcher mögen doch dort umgehen, die nicht gerade heiterer Natur sind.  
In diesem Blatte ist schon zu wiederholten Malen der Widerspruch nachgewiesen worden, der sich mitunter zwischen dem Walt'n Khirman's und Ormuz'd's in der „Volkszeitung“ findet, von denen der Eine nie liest, was der Andere schreibt. Ein herrliches Beispiel solcher Redigirerei liefert wieder die Nummer vom 6. August, worin die „Volkszeitung“, die sich betanulich so gern zur Fürsprecherin der freireligiösen Bewegung und sogar des Atheismus aufwirft und seinerzeit mehr

als ein Mal vor der Verhimmelung des Katholizismus und Anti-Unlebsbarkeitschwindels gewarnt hat, anlässlich des Münchner Universitätsjubiläums Döllingeri treibt. Mit Emphase spricht sie da, daß „an der Spitze der Universität gegenwärtig der bedeutendste Lehrer des Kirchenrechts steht“ (als ob nicht selbst die „bedeutendsten“ Lehrer des Kirchenrechts für eine Pflanzstätte der Wissenschaft ein höchst überflüssiges Meublement wären!), „der es gewagt hat (welch fürchtbares „Wagniß“!), den Kampf mit Rom anzunehmen. . . . Ist Sittsprobst Dr. v. Döllinger auch kein Martin Luther, so ist doch die Auflehnung der Geister (!), die von München ihren Ausgang genommen hat, immerhin als ein geistiger Wendepunkt in der Geschichte der Aufklärung der Menschheit anzusehen.“ — Die „Geschichte der Aufklärung der Menschheit“ wird des „Paffen Dollingerius“ höchstens in der Gegend des Notensteinchens der Curiosität halber gedenken; sie wird aber, wenn sie dies thut, damit der Nachwelt zeigen, wie stupide die „Geister“ des Zeitalters waren, in welchem eine so lächerliche Personage wie Döllinger den „großen Mann“ spielen konnte, ohne daß eine merkliche „Auflehnung“ dagegen versucht wurde. Die „Geschichte der Aufklärung der Menschheit“ wird auch, wenn sie den Kulturstandpunkt des deutschen Professorenthums im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts schildern will, bloß an das Festanon zu erinnern brauchen, welches beim Festmahl der Münchener Universitätsfeier gesungen wurde:

Gott erhalte unsern Vektor  
Trotz dem großen Kirchenbann;  
Fünftäg Jahre forsch'nd, lehr'nd,  
Sing der Jugend er voran,  
Bis — an Wolke, bis — ein Blücher,  
Weltruhm er als Preis gewann:  
Gott erhalte unsern Vektor  
Trotz dem großen Kirchenbann!

Döllinger eine „Leuchte der Jugend“! — In dem Sinne wie Bismarck der „wahre Gefühlsvoortlämpfer“ ist! — In der obgedachten Döllingernummer der „Volkszeitung“ findet sich übrigens auch das Zugeständniß, daß das Kapital kein Vaterland kennt. Sie sagt nämlich:  
„Wenn von mancher Seite und namentlich in französischen Blättern ein Triumphlied darüber angestimmt wird, daß auch das deutsche Kapital bei der französischen Anleiheoperation in hervorragender Weise sich betheiliget hat, so wird die Bedeutung dieses Umstandes durch die Betrachtung abgeschwächt, daß in Deutschland vorzugsweise die niemals patriotische, sondern stets kosmopolitische Spekulation, nicht das solide Kapital, an den Zeichnungen Theil genommen hat.“  
Fehlgeschossen! Nicht „abgeschwächt“ wird „die Bedeutung dieses Umstandes durch die Betrachtung“ der „Volksztg.“, sondern erhöht; denn wenn man vom „Kapital“ überhaupt spricht, so meint man darunter nicht die paar Spargroschen des Kleinbürgers, — welche die „Volksztg.“ in wahrhaft antipatergabriel'scher Keuschheitsucht mit dem Lugendnamen „solides Kapital“ belegen zu müssen glaubt — vielmehr eben jenes „niemals patriotische, sondern stets kosmopolitische (d. h. weltbürgerliche, internationale) Spekulations“-Kapital. Und wie schamlos dieses Kapital die Milliardenanleihe zur Ausbeutung des Publikums benutz, das hat uns ja die „Volksztg.“ erst am 4. August gelehrt, als sie schrieb:

Wie's gemacht wird. Die hiesigen Firmen S. Bleichröder und Berliner Diskontogesellschaft, bekanntlich zu Zeichnungsstellen der neuesten französischen 3 1/2 Milliarden-Anleihe ausertoren, versandten vor dem Subscriptionstermin an Kretz und Pleiß ein gedrucktcs Birtular, in welchem die Auspizien der Anleihe demüthig beleuchtet und die Adressaten zur lebhaftesten Betheiligung animirt wurden. Gleichzeitig aber mit diesem Birtular ging gewissen Personen noch extra ein rother Zettel zu, welcher die Ueberschrift „Vertraulich“ trug und die bedeutungsvollen Worte enthielt: „Auf den auf Ihre Zeichnung entfallenden Betrag werden wir Ihnen 1 1/2 Prozent vergütigen.“ Unterschrieb — vacant (fehlt) Dieses Achnel-Prozent beträgt auf die in Berlin gezeichneten 3 1/2 Milliarden das Sümmechen von 3 1/2 Millionen Franken — eine nachträgliche Kriegs-kontribution, welche an unsere hante finance (Großfinanzwelt) zu zahlen ist. Pauvre France! (Armes Frankreich!) (Ger. Ztg.)

Durch die (auf die hier beschriebene Weise künstlich erzeugte) Uebersetzung der Anleihe steigt natürlich der Cours der Papiere um etliche Prozent, wodurch es den Generalzeichnern auch möglich wird, ein Achnel-Prozent an die Helfershelfer abzugeben. Befagter Bleichröder (der neulich „geadelt“ Bismarck'sche Hofjude\*\*) ist übrigens derselbe, welcher, als in Versailles die Kriegskonttribution festgesetzt wurde, kaiserlicherseits als Sachverständiger per express hinzugezogen wurde. Auf Grund seines Gutachtens wurde damals die Kontribution auf 5 (statt, wie ursprünglich beabsichtigt, 3—4) Milliarden festgesetzt. Jetzt sieht man erst, daß der Mann seinerzeit gewußt hat, was er that. —

Noch ärger als in der „Volkszeitung“ kommt das mords-patriotische Kapital in der „Magdeburgischen Zeitung“ weg. Diese läßt sich aus Berlin schreiben:  
„Die beiden hiesigen Bankhäuser\*\*\*) möchten, ähnlich wie andere Finanziers, nicht bloß in Acrede stellen, daß sie mit ihrem Capitale an dem Milliarden-Anlehen sich betheiliget haben, sondern sie geben sich sogar Mühe, den Nachweis zu führen, daß sie für das Zustandekommen der Souard'schen Operation kaum irgendwie thätig waren. Die Thatfachen lehren das Gegentheil. Man hat sich förmlich echauffirt und dabei fast allen Anstand außer Acht gelassen. Jetzt sind grade

zwei Jahre verlossen, seitdem der Norddeutsche Bund, als ihm von Frankreich der Krieg erklärt war, vom deutschen Geldmarkte 100 Millionen Thaler einforderte. Der Reichskanzler bekam fast der 100 Millionen Thaler einen Nominalbetrag von 68,323,300 Thln. und einen Capitalertrag von 60,124,504 Thln. Die großen Finanziers waren an diesem Resultate so gut wie ganz unschuldig, und nur weil alle Schichten der Bevölkerung, namentlich die Kleinen Sparrer, freudig an dem patriotischen Wette sich betheiligten, floß überhaupt Geld in die Reichskasse. Gezeichnet wurden in Berlin von 5542 Zeichnern 21,900,550 Thlr., in Hamburg von 1451 Zeichnern 5,900,000 Thlr., in Breslau von 1093 Zeichnern 3,030,250 Thlr., in Köln von 617 Zeichnern 2,617,600 Thlr., in Frankfurt a. M. von 532 Zeichnern 2,476,300 Thlr., in Leipzig von 971 Zeichnern 1,878,650 Thlr., in Stettin von 1071 Zeichnern 1,765,650 Thlr., in Magdeburg von 1118 Zeichnern 1,580,700 Thlr., in Königsberg von 505 Zeichnern 1,433,550 Thlr. An den übrigen Zeichnungsstellen gingen Beträge unter einer Million ein, an 56 Stellen Summen über 100,000 Thlr. Das Frankfurter Haus Rothschild, das hier für das französische Anlehen Herrn v. Bleichröder thätig sein ließ, rührte sich 1870 mit seinem Berliner Agenten gar nicht; ja der Abgeordnete Karl Wagner v. Rothschild erschien nicht einmal in der Sitzung des Reichstages, welche zur Diskussion der 100-Millionen-Anleihe angesetzt worden war. Er hätte zu viel in seinem Geschäfte zu thun, ließ er lagen. Wären wir bei dem ersten Zusammenstoß mit Frankreich unglücklich gewesen, wir hätten zufolge der Angst und Sorge unserer sogenannten großen Finanzmänner einen allgemeinen Bankerott erlebt. Um dies in Weizenburg und Borch hin das deutsche Papiergeld nicht im Ueberflusse zu lassen, thaten sie nichts, ja sie gerade beförderten die Calamität durch wunderliche Mäße bei Umwechslung preussischen und deutschen Papiers. Für die deutsche Sache hätte man kein Geld, machte man auch keinerlei Anstrengungen, für die französische Sache wurde wochenlang vor der Souard'schen Operation der ganze Continent abgereist und bearbeitet, und Geld machte man flüssig in förmlichen Unsummen. Eine Parallele zwischen damals und jetzt, wie zwischen dem Eifer der Herren für Deutschland und für Frankreich muß gezogen werden, schon um zu zeigen, wie das Vaterland verloren wäre, wenn es im Augenblicke der Noth auf das Geldprogenthum sich verlassen müßte.“

Wenn nur die edle „Magdeburgerin“ immer so aufrichtig gewesen wäre, und nicht bloß in einem augenblicklichen Wuth-anfalle. —

Deutscher Journalismus. Auf dem vorjährigen Journalistentag wurde ein Pressgesetzentwurf beschlossen, welcher die provisorische Beschlagnahme von Zeitschriften durch die Polizei aufrecht erhielt. Zwei Journalisten, die opponiren wollten, wurde das Wort unter dem Vorwand abgeschnitten, daß die bereits wartende Suppe des Festmahls kalt würde. (!) Der Entwurf mit dem fauberen Paragraphen wurde dem Reichskanzleramt zugesandt, das gewiß von der darin sich kundgebenden Knechtseligkeit freudig überrascht war. Jedenfalls sieht es ohne Seitenstück da in der Geschichte des Journalismus, daß die Journalisten eines Landes aus eigenem Antrieb das standalöseste Attentat auf die Pressfreiheit nicht bloß gutgeheißen, sondern zum Landesgesetz vorgeschlagen haben. Nachträglich mögen unseren Hrn. „Collegen“ auch dergartige Betrachtungen, nebst einiger Schamröthe, aufgestiegen sein — wenigstens hat der heutige, in München abgehaltene Deutsche Journalistentag, den standalösen Paragraphen verworfen, resp. ausgemerzt. Wenn solche Dinge möglich sind, wie muß es mit der „politischen Bildung“ von Leuten beschaffen sein, deren Aufgabe es ist, das politische Urtheil des deutschen Volkes zu bestimmen, ja, das deutsche Volk politisch zu bilden?

Der „Ebluischen Ztg.“ schreibt man aus Amsterdam:  
„Der bevorstehende Congreß der Internationalen in Haag wird hier weniger besprochen, als vielleicht im Auslande. Die Holländer haben Recht, dieser Verammlung mit vollkommenem Gemüthsruhe entgegenzusehen. Die Internationale paßt schlecht zum Charakter der hiesigen Bevölkerung, weshalb sie bisher auch fast keine (?) Mitglieder hat gewinnen können, und der Congreß wird ihr auch wohl keine große Zahl zuführen. Zusammenwirken, Association liegt nicht im holländischen Charakter, besonders beim Arbeiterstande. Consum- und andere Vereine wurden zwar hin und wieder durch die Bemühungen der höheren Stände errichtet, sie sind aber theilweise eingegangen und schließen sich nur mühsam weiter, weil die Theilnahme fehlt. Arbeitseinstellungen sind auch wohl einige Male in keinem Maßstabe vorgekommen, aber stets mihlungen. Großindustrie bezieht wenig im Lande und die Handwerksindustrie befindet sich in Verhältnissen, daß die Internationale keinen Einlaß auf sie üben kann, da sie sich eben nicht im Kampfe mit dem Capital befindet. Auch haben die Handwerkszweige in letzter Zeit überall durch gütliche Uebereinkunft mit den Meistern Aufbesserung der Löhne erhalten. Der holländische Arbeiter steht auf seiner hohen Stufe, was seine Befähigung betrifft, dagegen ist er mehr in dem früher herrschenden, mehr wohlwollenden Verhältnis zu seinem Arbeitgeber geblieben, wie es auch noch vor etwa 30—40 Jahren in Deutschland bestand. Es mag dieses seine Schattenseiten haben, jedenfalls hat es auch eine helle Lichtseite. Die Internationale findet hier bei den Handwerkern darum gar keinen Boden. Wo dagegen Großindustrie besteht, da findet sie immerhin einige Anhänger, auch dort wird sie unter den gegenwärtigen Umständen nicht durchbringen. Gineistheils arbeitet die Großindustrie mit sehr geringem Erfolg, so daß das Capital keinen hohen Gewinn erzielt. Damit fehlt der Internationalen eine wirksame Waffe zur Agitation. Dazu kommt, daß ein großer Theil der Fabrikarbeiter selbst für sozialistische Bestrebungen auf zu niedriger Stufe steht. Dieses Volk würde vielleicht durch außergewöhnliche Mittel für den Augenblick zu gewaltsamen Handlungen aufgewiegelt, nicht aber zu planmäßigem Thun zu bringen sein. Einige Arbeitervereine, die allerdings hier zu Lande bestehen und die gegenseitige Entwicklung zum Zweck haben, wollen mit der Internationalen nichts zu schaffen haben. Für Holland wird also der Haager Congreß durchaus keine Gefahr bringen, und da die Regierung keine geeigneten Mittel in Händen und auch wohl keine Neigung hat, denselben hindern in den Weg zu treten, so werden wir hier Gelegenheit haben, Anjinn in größter Fülle zu hören. Werden dadurch auch vielleicht einige schwache Köpfe irre geleitet werden, der ruhige Theil der Arbeiter wird um so größeren Widerwillen gegen die Agitatoren empfinden. Je heftiger man im Congreß auftreten wird, desto besser wird es für Holland sein, und dem Auslande wird es auch wohl nicht schaden.“

\*) Warum grade „Armes Frankreich“? Deutschland wird dadurch ebenso ausgebeutet!  
\*\*) Nebenbei Begünstiger des extremsten Pietismus — obgleich persönlich „Freigeist“.  
\*\*\*) Bleichröder und Diskontogesellschaft (Erdkommunist und Abgeordneter Riquel.)

Diese Correspondenz macht gegenwärtig die Kunde durch die ganze deutsche Bourgeoispreffe, ohne daß diese es ahnt, wie damit ihre ganze „Aufhebungs“-Theorie, welche gewöhnlich als Erklärungsgrund der Arbeiterbewegung herhalten muß, vernichtet wird. Denn mit bürren, klaren Worten ist in der Correspondenz gesagt, 1) daß es nur da moderne Arbeiterbewegung giebt, wo Großindustrie ist, wo nicht — nicht; daß also die „Agitatoren“ nicht die Bewegung „machen“ können; 2) daß der Eintritt in die sozialistische Bewegung einen gewissen Grad von Bildung oder Intelligenz erfordert. — Der Verfasser selbst scheint die Bedeutung seines Artikels eingesehen und nur aus Verlegenheit die mit dem übrigen Inhalt desselben gar nicht harmonisierenden Schlusssätze schließlich angefügt zu haben. —

Vorher schmerz Pöbel, Bekannlich starb vor Kurzem der letzte Sohn des Herzogs von Anmale, eines der französischen Kronprinzen. Der Schmerz des Herzogs wurde von Zeitungsschreibern in den düstersten Farben geschildert, doch in einem Atem, mit einem bewundernden Seitenblick auf die Römetugend des „Schwertgehe“ offen wird auch erzählt, er habe an der Bahre des todtten Sohns es zu einem Freunde gesagt: „Ich habe kein Mitleid mehr zu er warten: aber lassen Sie es bekannt werden, daß ich nicht verfallen werde, meine Pflichten gegen mein Vaterland zu erfüllen.“ Das heißt, ich werde nach wie vor hinter der Krone von Frankreich herjagen, und, wenn nötig, das „Vaterland“ in Bürgerkrieg stürzen. Man weiß nicht: soll man sich über die Nothheit des Prinzen mehr wundern, der selbst an Todtentische des einzigen Sohnes seine insame Ehrsucht nicht vergißt, oder über die Gemeinheit der Zeitungsschreiber, die diese Nothheit als Ausfluß einer erhabenen Seele hinstellen. Die Sache erüthert uns beiläufig an die seinerzeit auch von uns erzählte Anekdote, daß der Herzog von Anmale, der vorigen Sommer nebst seinem Bruder die Trümmerruine eines mit mehreren Arbeitern in die Luft geflogenen Patronenmagazins besuchte und dem was „habenden Soldaten sein „Bedauern“ über das „Unglück“ amgedrückt hatte, von einem derselben die Antwort erhielt: „Ihr Fürsten seid daran schuld, daß solche Greuel vorkommen.“

Ein Exempel. Etliche 40,000 Proletarier läßt die Bourgeoisrepublik des Thiers in der „großen Blutwoche“ abschachten. Zum Dank dafür hat die internationale Bourgeoisie der Bourgeoisrepublik des Thiers etliche 40 Milliarden Franken geliehen, d. h. ungefähr eine Million Franken für jeden geschlachteten Proletarier. Wir würden für unsere Gegner nicht so viel geben, sind ihnen aber einstweilen sehr verbunden für die — Hochschätzung.

Die Arbeitseinstellung in Londoner Baugewerbe dauert noch immer fort. Wir theilten in Nr. 61 die Bildung eines „Verbündeten Comitees“ mit, dem die Leitung der Streitangelegenheiten übertragen wurde. Dieses Comitee hat nicht den Erwartungen entsprochen, welche der energischere Theil der Arbeiter von ihm hegte; anstatt den Kampf mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu führen, ließ es sich durch kleinbürgerliche Einflüsse und wohl auch durch die abernen Rathschläge des Anglisten „Beehive“ dazu verleiten, mit dem Meistercomitee in Unterhandlungen zu treten und zwar auf Grund folgenden Vorschlags: Die Meister bewilligen sofort (was thatsächlich schon geschehen war) die 9 Stunden, und vom 1. März 1873 auch die 9 Pence. Bis zum 1. März begnügen sich die Arbeiter mit 8 1/2 Pence.

Das Meistercomitee sagte natürlich diese Bereitwilligkeit, zu unterhandeln, als Zeichen der Schwäche auf, setzte sich auf das hohe Noß und erklärte, gar nicht unterhandeln zu können; ihre Bedingungen — 9 Stunden und 8 1/2 Pence Lohn die Stunde — seien durch den Compromiß mit den Masons allbekannt. Wie begoffene Pöbel mußten die Abgesandten des „Verbündeten Comitees“ abziehen. Dies war am Mittwoch (vor 8 Tagen); am Donnerstag beschlossen die Delegirten der Zimmerleute einstimmig, den Strike unter allen Umständen fortzusetzen und von den ursprünglichen Forderungen kein Lämpelchen abzulassen.

Die Gewerkschaft der Zimmerleute ist vorzüglich organisiert; jedes Mitglied erhält wöchentlich 15 Schilling (5 Thlr.) aus der Gewerkschaftskasse, und die außerordentlichen Unterstützungsbeträge laufen so massenhaft ein, daß in der letzten Woche jeder Ausstehende 12 Schilling (4 Thlr.) und die, welche zu Anfang des Strikes die Arbeit bei den Firmen Brest und Jackson und Shaw niederlegten, sogar 15 Sch. Ertraunterstützung erhielten, mehr als in irgend einer der vorhergehenden Wochen, wie überhaupt bisher mit jeder Woche eine größere Dividende bezahlt werden konnte. Kurz, die Dinge stehen so, daß selbst der veröhnungswürdige „Beehive“ zugeben muß, eine Besiegung des Zwistes — im Mund des „Beehive“ gleichbedeutend mit Streiktriefen der Arbeiter — sei in weiterem Feld denn je zuvor. Es ist allerdings richtig: die Zahl der Streikenden ist nicht mehr so groß, wie zu Beginn; dafür steht aber jetzt bloß die Elite der Bauarbeiter aus, eine wohl disziplinierte Schar, mit gutem Muth und — gefüllter Kriegskasse.

Der Vortheil dieser Kampfweise für die Arbeiter liegt auf der Hand; die Arbeiter haben weniger Leute zu ernähren und diese relativ Wenigen sind gelübte Streitkräfte. Die Meister begreifen das und machen sich schon mit dem Gedanken vertraut, abermals alle Werkstätten ohne Ausnahme zu schließen — ein verzweifeltes Mittel, das ihnen gegenwärtig ebenso wenig nützen würde, als vor 5 Wochen.

Früher und jetzt. Folgende Buchhändleranzeige geht jetzt durch die Presse:

„In allen Buchhandlungen ist jetzt zu haben das  
Prachtwerk:  
Das malerische und romantische Westphalen  
von Levin Schädling und Ferdinand Freiligrath.  
Mit 28 neuen Stahlstichen und 56 Holzschnitten.  
Gewidmet Seiner Majestät dem deutschen Kaiser  
Wilhelm I.  
Zweite umgearbeitete Auflage.  
Hoch 4°. 5 Thlr. 25 Sgr.  
u. s. w. u. s. w. u. s. w.“

Früher, „Anfang Juni 1848“, sang ein gewisser Ferdinand Freiligrath, Mitverfasser des obigen „Prachtwerks“, gewidmet Seiner Majestät dem deutschen Kaiser Wilhelm I., in einem Gedicht: „Troy alledem“:

„— Und ob der Reichstag sich blamirt  
Professorhaft trotz alledem!  
Und ob der Teufel reagirt  
Mit Huf und Horn und alledem —  
Troy alledem und alledem,  
Troy Dummheit, List und alledem,  
Wir wissen doch, die Menschlichkeit  
Behält den Sieg, trotz alledem!“

Und ob der Prinz zurück auch lehrt  
Mit Hurrah! Hoch! und alledem: —  
Sein Schwert ist ein zerbrochen Schwert,  
Ein ehrlos Schwert trotz alledem!  
Ja doch: trotz all' und alledem,  
Der Reinigung Aht, trotz alledem,  
Die brach den Degen ihm entzwei  
Vor Gott und Welt, trotz alledem! —

Der Ferdinand Freiligrath, der „Anfang Juni 1848“ so sang, ist körperlich — so weit das physiologisch möglich — identisch mit dem Ferdinand Freiligrath, der 1872 das obige „Prachtwerk“ „Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm I.“ gewidmet hat; und dito ist der von selbigem Ferdinand Freiligrath „Anfang Juni 1848“ besungene „Prinz“ körperlich — so weit das physiologisch möglich — identisch mit „Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm I.“, dem der selbige Ferdinand Freiligrath im Jahr der Gnade 1872 ein „Prachtwerk“ widmet. Vielleicht avancirt der loyale Widmer noch zum Hofrath, besoldet aus der nämlichen Kasse wie Bucher, Braß, Edgar Bauer u. A., die in den „wilden Jahren“ ja auch etwas wiß waren. Von der „Schlacht am Birschenbaum“, und den „Todten an die Lebendigen“ zum „Trompeter von Gravelotte“ bedurfte es 20 Jahr; vom „Trompeter von Gravelotte“ zum „Prachtwerk, gewidmet Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm I.“ bedurfte es kaum eines Jahres — vom Kaisergewidmeten „Prachtwerk“ zum besoldeten Hofrath wird es, bei der beschleunigten Fallgeschwindigkeit, keines Monats bedürfen, zumal die Fallstrecke sehr gering ist, ja überhaupt fraglich, ob noch tiefer gefallen werden kann. Abwärts geht's rascher als aufwärts. Per ardua ad astra! Durch Ringen zu den Sternen. Aber: Facilius descensus! Leicht steigt sich's hinab an die Quellen des Neptilienfonds! —

Leipzig. Herr Hans Blum. Im Wiener „Neuen Fremdenblatt“ giebt ein Herr „Karl D.“ aus Köln, jetzt in Wien“ anlässlich der Affäre Blum-Vogel — siehe Nr. 61 d. Bl. — einen interessanten Beitrag zur Lebensgeschichte des Sohnes des Bestandrechters. Er schreibt:

„Da Herr Hans Blum mit so vieler Carphase von seiner „Erziehung“ im Gegenfatz zu Herrn Vogel's „Erziehung“ und von seinem Mitwirken an der nationalen Entwicklung Deutschlands spricht, muß ich mir einige Worte gestatten.  
Für Robert Blum's Familie wurden auf dem Wege der National-Subscripion 80,000 Thaler aufgebracht. Nach meiner und vieler anderer Leute Ansicht gehörte zu dieser Familie auch Robert Blum's alte Mutter, die arme Frau, welche mit Kummer, Entbehrung und Aufopferung ihren Sohn erzog. Sie erhielt nichts, obgleich sie nach dem Tod Robert Blum's in das tiefste Elend gerieth, weil eben mit ihrem Sohn ihr einziger Ernährer starb. Auch Robert Blum's in tiefer Dürftigkeit lebende Schwester erhielt nichts. — Von den Zinsen des Geldes wurden Herr Hans und seine Geschwister „erzogen.“ Die Mutter Robert Blum's aber mußte von dem Magistrat der Stadt Köln ins Armenhaus aufgenommen werden. Hans wuchs heran. Die Wahl der Erziehungsanstalt, wo er seine „Erziehung“ erhielt — irrte ich nicht, so befindet sich dieselbe in Wabern bei Bern — war eine verkehrte. Hans wurde zum nationalen Fanatiker erzogen. Ich habe mehrere junge Männer kennen gelernt, welche in derselben Erziehungsanstalt herangebildet wurden, bei Allen überroste und entsetzte mich die absolute Verwahrlosung des Gemüths; herzlos wie die Steine fand ich alle diese Leute, die ihre Erziehung diesem Institute verdanken, und so ist auch Hans Blum. Beweis: Herr Hans hat Köln oft besucht, namentlich in den Jahren 1860 bis 1863 ist er dreimal dort gewesen. Er besuchte seine Großmutter im Armenhaus, er mußte ihr Elend sehen, denn im kölnischen Armenhaus werden die Pfandknecht genau so gehalten wie überall, und die alte, achtzigjährige Frau, die ja doch nichts befaß, als was ihr im Armenhaus von rechtswegen gegeben wurde, hätte gewiß gern einmal einen guten Kaffee oder ein Glas Wein getrunken, hätte vielleicht auch gern im Winter ein warmes, wollenes Kleid getragen. Herr Hans empfing reichliches Taschengeld von seinem Vormund und Verwalter der 80,000 Thaler, Herrn Dr. Hegel in Leipzig. Der Herr Hans hat niemals daran gedacht, seiner armen, alten Großmutter einen Thaler zu schenken. Die einzige Unterstützung, die Robert Blum's achtzigjährige Mutter in den letzten Jahren genoss, stieß ihr von ihrer Tochter, einer verheiratheten und verwitweten Frau Salbach, zu, die mit ihren zwei Kindern selbst in tiefer Noth war, und dann, als im Jahre 1866/67 diese Schwester Robert Blum's in noch tieferes Elend kam, als ihre Mäntel ihr Alles, die Betten und die Kleider nahmen, als sie sich damals an Herrn Hans, der inzwischen den auf ihn fallenden Theil der 80,000 Thaler erhalten und auch eine sehr reiche Frau geheiratet hatte, um Hilfe wendete, erhielt sie eine kalte, abschlägige Antwort. Hans ist eben „erzogen“, Robert Blum war weniger gut „erzogen“, aber er hatte ein warmes, gutes Herz.“

„Will Herr Hans vielleicht diese Thaten bestreiten, so wird Herr Klassen-Kapellmann in Köln am Rhein hoffentlich die Güte haben, die Noth der Mutter Robert Blum's und namentlich die der genannten Schwester desselben zu bestätigen, denn Herr Klassen-Kapellmann war es, dessen hilfsreiche Hand die genannte Schwester Robert Blum's oft aus der tiefsten Noth gerettet und vor dem Hungertode bewahrt hat.“

„Doch bleiben wir bei der Mutter Robert Blum's. Sie litt Noth bis an ihr Ende, als Hans schon ein „großer Mann“ zu sein sich bestreite. Hans hatte offenbar keine Zeit, an sie zu denken; die arme, alte Frau war auch so wenig „erzogen“, daß sie nicht einmal schreiben konnte. Und doch! merkwürdig! ja, es geschah selbst in unserem neunzehnten Jahrhundert Zeichen und Wunder — lesen wir in einem deutschen Blatte Bruchstücke von Briefen, welche angeblich Robert Blum's Mutter, die Greisin, die nicht Einem Buchstaben schreiben konnte und die nie anders als im kölnischen Plattdeutsch gesprochen hat, an ihren Sohn Robert geschrieben haben sollte. — Briefe, deren Veröffentlichung wohl Herrn Hans Blum zu danken ist. Da plötzlich, als es galt, für sich Reclame zu machen, da hat Herr Hans an die arme Frau gedacht, die er bis an ihr Ende Noth und Elend leiden ließ!“

„Ja, Herr Hans ist sehr gut „erzogen“!  
„Und ferner! Am 10. November 1863 richtete gelegentlich einer von dem Arbeiterbildungsverein in Mainz beabsichtigten Fester des Todestages Robert Blum's Herr Hans ein Schreiben an diesen Verein, bei dem, dieses Schreiben weder vorzulesen noch zu veröffentlichen.“ Das Schreiben existirt heute wahrlich noch, jedenfalls dürfte der Urmacher Schöppler in Mainz die Thatfache belunden können, da er als Präsident des Vereins das Schreiben erhielt. Allerdings eignete es sich auch nicht zur Veröffentlichung, denn es war in seiner Phrasenhaftigkeit wahrhaft ekelerrregend.“

\*) Eine ähnliche Comödie weiß auch der demokratische Verein zu Frankfurt a. M. von „Hans“ zu erzählen. R. d. B.

„Im Jahre 1867 war Herr Hans bereits Reichstags-Abgeordneter in Berlin. Seine Aufführung als solcher ist bekannt, weniger bekannt aber dürfte es vielleicht sein, daß Herr Hans in Leipzig kein Volksversammlung, in welcher sich Arbeiter befinden, ohne Lebensgefahr (so schlimm ist es nicht; er wird höchstens tödtlich — ausgelacht. R. d. B.) besuchen darf, denn der so „gut erzogene“ Herr Hans gilt bei allen Arbeitern Leipzigs als — Denunciant. Facta loquuntur.“  
„Die Freunde des alten Robert Blum berührt es sehr peinlich, daß Herr Hans sich immer noch als „Sohn seines Vaters“ gerirt, obgleich er doch das Leben seines Vaters dementirt und in jeder Beziehung das Gegentheil seines Vaters ist. Gabe es in Deutschland ein Volksgericht, ein freies Parlament, so müßte dessen erste Handlung sein, Herrn Hans zu gebieten, den Namen „Blum“ abzulegen.“  
„In seinem eigenen Interesse: aber thäte Herr Hans gut, möglichst bald vom öffentlichen Schauplatz zu verschwinden und sich dahin zurückziehen, wozin er gehört, in die Reihen der Herren Stieber, Ohm, Göbische, Henze, Lindenbergl u. s. w.“

Auch im „Leipziger Tageblatt“ (vom 30. Juli) hat Herr „Hans“ eine „Erziehungs“-Erklärung losgelassen. Gegenüber der „Leipziger Btg.“, welche gleichfalls in dem „Grenzboten“-Artikel „infamirende Beschuldigungen“ erblidte und von Vogel behauptet hatte, daß derselbe „unter den Journalisten von Fach als ehrenhaft und unabhängig allgemein bekannt“ sei, jagt „Hans“:

„Diese Zeitung scheint freilich nicht zu wissen, daß Herr Vogel seinen „Offenen Brief“ wider mich nur deshalb an Stelle eines gerichtlichen Strafantrags gegen die „Grenzboten“ gesetzt hat, weil ich in diesem Prozesse der Beweis der Wahrheit der wider ihn erhobenen „infamirenden Beschuldigungen“ zu sicherer Aussicht stand und es daher viel bequemer für ihn war, mich öffentlich als „Schraffschneider“ und mit anderen seiner und seiner Bundesgenossen Erziehung entsprechenden Schimpfwörtern zu brandmarken, als sich vor Gericht einzusetzen zu sehen als das Gegenheil dessen, was die „Journalisten“ der „Leipziger Zeitung“ von ihm zu rühmen wissen.“

Herr „Hans“ hat leicht Drohen mit dem „Beweis der Wahrheit“, — antworten er, wie wir, gewiß der Ueberzeugung ist, daß das Gericht Vogel's eventuelle Klage gar nicht annehmen würde, mithin es zum „Beweis der Wahrheit“ überhaupt nicht kommen kann. —

Der Erdemokrat Räder hat am 7. d. M. dem verantwortlichen Redacteur d. Bl. 4 Wochen Haft angedroht für den Fall, daß die den Haager Congreß der Internationalen betreffende Notiz von voriger Nr., worin die Redaktion sich zur Uebermittelung von Mandaten an zum Congreß reisende Delegirte erbot, noch einmal abgedruckt würde. Auch verbot uns Herr Räder, von den etwa bereits in unsern Händen befindlichen Mandaten den beabsichtigten Gebrauch zu machen. Herr Räder sollte eigentlich wissen, daß, wer — wie wir — fortwährend mit der Polizei zu thun hat, durch diese Proceß mindestens ebenso schlaue geworden ist — wie gewisse Leute!

Verslau. Folgendes dürfte die provokatorischen Absichten der Regierung beweisen:  
Vergangenen Montag sind in Folge der Volksversammlung 2 Compagnien consignirt und jeder Mann mit 20 Patronen versehen worden. Auch sind seitdem die Wachen verstärkt worden.

Der Artikel in unserer vorigen Nummer, „Beschreibung und Geschichtliches von Hubertusburg, von Karl Frick“ ist irrthümlicherweise mit der Ueberschrift „Festungsbrieve I“ versehen; das Verbot der journalistischen Thätigkeit hatte die Fortsetzung der Festungsbrieve nutzlos gemacht.

### Nach der Schweiz.

F. Zürich, 12. Juli. Wie schon in einer früheren Correspondenz ausgesprochen, sind speziel die schweizerischen Verhältnisse höchst interessant und lehrreich für die gesamte Sozialdemokratie. Hier, wo alle jene Freiheit existirt, die unter der Herrschaft unserer heutigen Gesellschaftszustände überhaupt möglich ist, lernt man erst die richtigen Hindernisse kennen, welche der Verwirklichung unserer Ziele auch da und gerade da sich entgegenstellen, wo uns keine despotische Staatsgewalt den Weg zu verlegen sucht. In der Schweiz, besonders in den kantonen und vor Allem z. B. im Kanton Zürich, haben die Nothleidenden jeden Augenblick alle Mittel zu ihrer Befreiung, um durch Ausdehnung und Verallgemeinerung des Produktionsgenossenschaftswesens, mittelst Staatsubvention, allmähliche Ablösung des Privat-eigentums an Grund und Boden für Landarbeitergesellschaften, durch Uebernahme der Eisenbahnen und sonstiger Monopole in den Volksbesitz und durch andere soziale Reformen die von uns erzielte Sozial-Revolution in allmählicher und friedlicher Weise zu verwirklichen und sich dadurch in den Besitz des wahren Reiches ihrer Arbeit, des gebührenden Antheils an dem stets steigenden Nationalreichtum zu setzen; wenigstens könnten die Arbeiter der republikanischen Schweiz jeden Augenblick jene einflussreichen verhältnismäßig unheimlich werthvollen Fabrikgesetze und Fabrikinspektoren u. s. w. einrühren, welche sich die Arbeiter des monarchischen Englands zu erringen wägen. Und doch haben sowohl diese näherliegenden, sozusagen provisorischen, als auch die weitergehenden, definitiven Reformbestrebungen im Ganzen jetzt nirgends weniger Kraft und Erfolg ausgewiesen, als in der Schweiz.

Ja, im Gegentheil! Das arbeitende Volk selbst hat noch seine in That und Wahrheit souveränen Rechte dazu bemerkt, um sich in grau-samer Weise den Weg zur sozialen Befreiung wo möglich noch mehr zu verkrampfen. Weit entfernt, deshalb über das schweizerische Volk den Stab brechen zu wollen, werden wir den Erklärungsgrund dieser billeren Erscheinung eben wieder in diesen selbst, allgemeinen Verhältnissen suchen müssen, bevor irgendwo wahre Bildung und Liebe zur Bürgerpflicht, die beiden Grundpfeiler der Republik, Platz greifen können.

Das schweizerische Volk hat den von seinen gewählten Vertretern im National- und Ständerath ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Bundesverfassung verworren; das war in einer Beziehung, nämlich als ein Zeichen des Uebergewichtes der Pfaffenmacht, sehr bedauerlich, wenn auch an diesem kompromittirten „Produkt“ der Bourgeoisie im Grunde viel weniger verloren ist, als manche freisinnige Schweizer meinen. Ein unendlich traurigeres Ereigniß, ein wahrhaft erschütternder Beweis für die im materiellen Elend begründete geistige Dummheit des Volkes und für die Fähigkeit des im Mark der Menschheit eingewurzelteten Unkrautes der heutigen Zustände aber ist die Verwerfung des Entwurfes eines neuen Unterrichtsgesetzes für den Kanton Zürich, erfolgt durch das Züricher Volk selbst. Durch dieses Gesetz, ausgearbeitet von der demokratischen Regierung des Kantons und speziel von dem wackeren Sozialdemokraten Stieber (zu jener Zeit Erziehungsdirektor und Regierungspräsident), sollte neben andern wichtigen und nützlichen Verbesserungen auch der schon jetzt unentgeltliche Volksschulunterricht (Primarschule) erweitert und die höhere Volksschule (Sekundarschule) unentgeltlich gemacht werden. Die Kinder, welche auch hier massenhaft von der natürlichen Ausbeutung des Kapitals konsumirt, d. h. mehr oder minder rasch ihrer materiellen, wie geistigen und moralischen Gesundheit entäußert werden, sollten durch dieses Gesetz um einige Stunden ihrem unglückseligen Verhängnis entzogen und dem Lichte der Bildung zugeführt werden, um dadurch auch den Weg zur wahren Freiheit zu finden. Bei der Volksabstimmung vom 14. April d. J. nun wurde dieses Gesetz mit großer Mehrheit vom Volke verworren, ein Seiten-

\*) Thatsachen sprechen.

hieß zu der vor zwei Jahren erfolgten Verwerfung eines Fabrikgesetzes, welches 12 Stunden tägliche Maximalarbeitszeit wollte, was Arbeiter zu — kurz ersahen! Und dabei ist zu bemerken, daß sich das Zürcher Volk sonst immerhin durch seine demokratische und radikale Gesinnung auszeichnet, daß es vor drei Jahren die Aristokraten-Wirtschaft geführt und sich eine Verfassung gegeben hat, die selbst vom sozialdemokratischen Standpunkt für heute nichts zu wünschen übrig läßt, die sogar das sozialdemokratische Prinzip der Unterstützung und Förderung des Genossenschaftswesens seitens des Staats theoretisch anerkennt, die praktische Ausführung aber der Spezialgesetzgebung, d. h. dem einfachen speziellen Begehren der Arbeiter selbst überlassen. Wenn das Zürcher Volk, das die direkte Gesetzgebung (Referendum und Initiative), Unentgeltlichkeit der obligatorischen Volksschule, Beschränkung der indirekten Steuern im Salzmonopol und die Einführung einer mäßig progressiven Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer bereits durchgeführt hat, vor der Ausdehnung der Schulzeit, vor dieser Lebensfrage der Demokratie, erschrickt, so hat dies eben keinen Grund in der sozialen Knechtschaft, in der auch das arbeitende Volk der „freien Schweiz“ schmachtet und die es verhindert, einzusehen, daß diese Ausdehnung der Volksschule (vom 12. auf das 15. Lebensjahr) gar keine Vohnverminderung, sondern notwendig — durch die vermehrte Nachfrage — ein Steigen des Arbeitslohnes der Kinder, also wenigstens eine sofortige Ausgleichung, hätte zur Folge haben müssen.

Man sieht, daß die größten Hindernisse für unsere Erlösung, für die ökonomische Befreiung, noch in uns selbst, noch im Volke liegen, daß unsere Sitten eigentlich nur Unwissenheit und Selbstsucht heißen und daß wir, heute in dem Besitz der materiellen Hilfsmittel gelangt, nicht im Stande wären, unsere Prinzipien durchzuführen, wenn dieselben nicht vorher wenigstens von einem gewissen Teile des Volkes geistig verstanden und als notwendig und praktisch erkannt worden sind.

Diese Aufklärung zu verbreiten ist nun ganz besonders Aufgabe der Sozialdemokratie in der Schweiz, wo einfach jeder Bürger an der Urne bei Abstimmung über Gesetze und bei Wahlen seine Pflicht als denkender Patriot und Mensch zu erfüllen braucht, um sofort jeden möglichen Fortschritt zu verwickeln.

Die in den letzten Wochen im Kanton Zürich stattgefundenen Wahlen der Regierung und der obersten Landesbehörde — erstere „Regierungsrath“, letztere „Kantonrath“ (Vollversammlung) genannt — haben ebenfalls für die Demokratie einen kleinen Rückschlag ergeben, der hoffentlich bei den nach Verlauf von 3 Jahren wieder stattfindenden Neuwahlen gutgemacht werden wird. Mit einer kleinen Minorität fiel der Sozialdemokrat Sieber in der Wahl des Regierungsraths gegenüber einem Vertreter der Eisenbahn- und sonstigen Kapitalinteressen. Diejenigen der bürgerlichen Arbeiter, welche nur einigermassen Verständnis für ihre Arbeiter-Interessen, für Gerechtigkeit und Wahrheit haben, werden diesem einfachen „Schulmeister von Kisten“ nicht verzeihen, mit welcher Ehrlichkeit und Entschiedenheit derselbe auch auf dem Sessel des Regierungsraths seiner Ueberzeugung treu geblieben und für das arbeitende Volk, für die Verwirklichung der wahrhaft und einzig republikanischen Staatsidee, für die Staatsidee der Sozialdemokratie, eingestanden ist.

Unser Brevier veranlaßte nämlich eine Debatte, um Sieber angesichts seiner Nichtwiederwahl, ihre Anerkennung auszudrücken. Hierbei wurden viele Reden gehalten, in denen besonders auch von dem abtretenden Erziehungsdirektor und Regierungspräsidenten Weber auf das Entschiedenste die Nothwendigkeit betont wurde, nunmehr erst recht auf Grundlage der sozialdemokratischen Prinzipien fortzuarbeiten. Unter den weiteren Rednern befand sich auch der Parteigenosse Lithograph Baumgarten, der vom Standpunkt des schweizerischen Arbeiters und Sozialdemokraten sprach, sowie der Staatsanwalt des Kantons Zürich, Herr Forrer, welcher schon einmal (bei einer früheren Gelegenheit) den deutschen „Hochverräthern“ Bebel und Liebknecht ein „Hoch!“ ausbrachte.

In den bürgerlichen Kantonrath gelang es den vereinigten Demokraten und Sozialdemokraten den Arbeiter und Parteigenossen Morf von Zürich zu bringen. Anderweitige Arbeiterkandidaturen hatten wegen der überhöhten Verschwendung unserer Arbeiter vorläufig noch keinen Erfolg; ein ehemaliger Arbeiterkandidat, Schneider Kretzer, welcher vor drei Jahren in den Kantonrath gewählt wurde, mußte bei dieser Wahl als Renegat weggeworfen werden und fiel nun auch formell wieder in den Staub seiner Nichtwählbarkeit zurück. Außerdem kam noch Parteigenosse Karl Bärli, ein altdemokratischer Internationaler, in die oberste Landesbehörde. Im Kanton Genève haben wir noch als dritten Partei- und Arbeitervertreter den Großrath (Kantonrath) Grosselin — das ist Alles, was bis jetzt auf dem Gebiete der Wahlen von den schweizerischen Arbeitern erzielt werden konnte.

Hoffentlich wird die schweizerische Arbeiterklasse sich endlich auch bald ermannen und durch Organisation sich in den Stand setzen, nicht bloß sich jetzt für den Augenblick in Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu vertheidigen, sondern sich auch einigermassen gegen die Ausbeutung der Kapitalmacht zu schützen, jedoch durch Eroberung politischer Macht und Verwerthung derselben im Sinne der Arbeiterinteressen ganz Europa ein leuchtendes und fruchtbares Beispiel der praktischen Ausführbarkeit unserer Forderungen geben. Was nur diese Forderung vor allem nötige Organisation betrifft, so liegt selbe nun freilich noch im Argen. Die von Zürich ausgehende Gewerkschaftsbewegung jedoch berechtigt zu schönen Hoffnungen, besonders wenn sie in naturgemäßer Fortentwicklung, die einzelne veröfentlichte Feinde der Internationalen auf die Dauer nicht werden aufhalten können, dazu gelangt, ihre nationale Einseitigkeit abzustreifen und sich dem schweizerischen Landeshunde der Internationalen Arbeiterassoziation anzuschließen, dessen Gründung eben im Gange ist.

Vielleicht kann ich Ihnen über diesen letzteren Punkt, über die vor Allem wichtige Organisationsfrage, bald etwas Erfreuliches berichten.

**Paris.** Wenn wir Proletarier, oder vielmehr wir Sozialisten (denn es mag manches räudige Schaf unter den goldenen Kälbern sich befinden) an der Milliarden-Anleihe keinen Antheil haben, ist es nicht deßwegen unser Interesse, diese Knechtung von der Herrschaft des Kapitals nicht unbeachtet sein zu lassen und daraus Nutzen zu ziehen für unsere Organisation. Hat denn wir so einig wären wie die Geldmänner — wenn wir von unserer Seite einmal mit so einigem schlauen Beispiel der Macht vor aller Welt auftreten könnten, wie diese es jetzt gethan haben, ja dann wären wir eine Macht, die 500 Millionen Thaler trotzdem die Milliarden-Inhaber in Verwirrung brächte; aber da wir bis jetzt nur bruchstückweise ihnen bewiesen haben, daß wir der Zeit — in welche nicht ferner Zukunft — wir doch zuletzt einmal, wenn unsere Lage in allen Ländern dieselbe und unsere Interessen identisch sind, zur Einigkeit gelangen werden und gelangen müssen, so haben diese Herren des Geldes die Milliarden-Anleihe benutzt, um uns zu zeigen, daß sie die Herren der Welt sind, daß sie über uns gebieten, wie über die jetzigen politischen und sozialen Zustände; daß weder Landesgrenzen noch Nationalitäten, noch Regierungsformen sie davon abhalten, gemeinschaftlich ihre Macht geltend zu machen. Doch es ist gut, daß es so gekommen ist — und wenn jetzt Monsieur Thiers als der zweite „Gesellschaftsretter“ von ihnen begrüßt wird, so haben sie mehr ein Recht dazu, als es bei dem dritten Napoleon der Fall war.

Doch auch unsere Stellung muß und wird bei diesem Anlasse — gegenüber der Kapitalherrschaft — sich deutlicher und schärfer herausprägen, als es bis jetzt der Fall war, gleichgültig, ob wir wollen oder nicht (nämlich die Gesamtheit der Reichthümer); es wird sich vollziehen — und unsere Gegner werden den kräftigsten Anstoß dazu geben; sie werden jetzt mehr als je uns es fühlen lassen, daß wir unsere Gebieter sind — und es wird dazu helfen, den Gedankenlosen unter uns zum Nachdenken zu bringen und zur Gegenwehr anzuspornen. Und so rufen wir immer, wenn auch nicht so schnell, wie wir es wünschen, dem Zeitpunkt näher, wo es heißen wird: hier Reich, dort Arm, hier Ausbeuter, dort Ausgebeuteter, hier Nachhänger, dort Rechthöler, — und so wenig wie jetzt die Reichthümer politischen Regierungsformen halber ihre Waffe, das Geld, gegen sich selber, gegen ihre eigenen Interessen benutzen, eben so wenig werden wir dann unsere

Macht, welche in der Einigkeit liegt, dadurch schwächen, daß wir uns um Formen und Personen streiten — wenn die Saat reif ist, werden auch die Schnitter da sein — und das goldene Kalb auf dem Altar der Habgucht wird von der Brüderlichkeit auf dem Altar der Einigkeit zertrümmert werden. — Proletarier aller Länder, seid einig! daran mahnt uns wiederum die Drei-Milliarden-Anleihe.

Wenn ich es versuche, von dem Brennpunkte der jetzigen Milliarden-Epidemie und den in flüchtige begriffenen sogenannten radikalen, liberalen und republikanischen Zeitungen über diesen friedlichen Sieg Frankreichs (welcher, wie der „National“ sich ausdrückt, die Niederlage bei Sedan aufwiegt) einige proletarische Reflexionen zu machen, so geschieht es nicht deshalb, um den Lesern des „Volkstaat“ den Glauben zu benehmen, daß aus dieser konservativen Republik eine moderate, dann eine liberale, dann eine radikale, eine demokratische und zuletzt eine sozialdemokratische entstehen kann. Einstweilen jedoch distinkt die Kapitalmacht die Gesetze, nach denen in der Zukunft (wer weiß wie viel Jahre noch!) die Stellung des Proletariats nicht allein in Frankreich, sondern in allen Ländern gehandhabt werden wird. — Monsieur Thiers soll Beglückwünschungs-Adressen sowohl vom Kaiser von Rußland als vom Kaiser von Oesterreich erhalten haben. Für Bismarck war ja Thiers lange der Mann, mit dem etwas anzufangen und durchzusetzen wäre — man hat selbst dem dritten Napoleon, als er seinen Staatsreich machte, nicht so geschmeichelt, wie jetzt dem Präsidenten der französischen Republik — aber er geht ja auch rücksichtslos zu Werke, um Ordnung und Frieden in Frankreich herzustellen — und da nach der allgemeinen Meinung die Franzosen die Ruhestörer Europas sind, können die Fürsten ja in dem Präsidenten der französischen Republik nur ihren Bruder und Freund erblicken; und wer weiß, ob wir es nicht erleben, daß, wenn Monsieur Thiers in Frankreich die Fäden immer straffer und straffer zieht, die Fürsten sie im Gegentheil, so viel wie es sich thun läßt, locken, theils in ihrem eigenen Interesse und theils, um ihren Untertanen zu zeigen, daß sie es in einer Monarchie doch etwas besser haben, als in so einer Republik, und wir Sozialisten können vielleicht daraus die Lehre ziehen, daß eine Republik mit politischen Freiheiten, wie in Amerika, in Europa unmöglich ist, weil wir jetzt unter anderen Verhältnissen leben, als zu der Zeit, als die amerikanische Republik gegründet wurde und namentlich, weil die Kapitalmacht eine solche Republik nicht dulden kann, so lange sie Herrin und Meisterin ist. Nur mit dem Sturz der Kapitalherrschaft schlägt unsere Befreiungsglocke.

### Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

Dem unterzeichneten Ausschuss ist folgender Bericht zugegangen: „Siegen. In einer am 22. Juli von Schuhmacher-Gesellen abgehaltenen Versammlung wurde eine Gewerkschaft gegründet, und das Parteiprogramm, der „Volkstaat“ zu halten beschlossen. Ferner wurde eine Resolution an die Meister verfaßt, welche eine Lohnherabsetzung fordert und die dieselbe dem Präsidenten des erst kürzlich gegründeten Schuhmachervereins überreichte. Den Kaufheringen unserer Meister nach wird unsere gerechte Forderung nicht anerkannt, sie suchen in ihrer alten speibürgerlichen Weise unsere Forderungen zu hintertreiben, indem sie erklären, sie ließen sich von Gesellen keine Vorschriften machen und zum Streik hätten wir kein Geld. Trotzdem unsere Genossenschaft noch neu und der Kassenfond sehr schwach ist, erklären dennoch sämtliche Mitglieder, fest an den Forderungen zu halten und keinen Pfennig von denselben abzulassen. Wir haben bis jetzt von unsern Meistern keine Nachricht erhalten, obgleich sie mehrere Versammlungen abgehalten haben, und glauben wir, daß der Streik unvermeidlich ist. Wir ersuchen deshalb alle Berufsgenossen, im letztern Falle uns zu unterstützen und den Zugang fern zu halten.“

Briefe sind zu richten an M. Simon, Adlerweg 130.

Die Beamten der Mitgliedschaft, die bereits über 50 Mitglieder zählt, sind: Louis Koch Bevollmächtigter; Martin Simon, Kassier; Bänder, Schriftführer.

Ferner ist uns die erfreuliche Nachricht zugegangen, daß sich in Balingen in Württemberg eine Mitgliedschaft, 110 Mann zählend, gebildet hat, und erklärt dieselbe, in Zukunft für die Gewerksunion einzutreten. Bevollmächtigter ist Friedr. Jahn, Kassier; Stierlein; Schriftführer Friedr. Sauter, an welchen vorläufig Briefe zu richten sind: Vorstadt Balingen, Württemberg.

Weiter fordern wir die Mitgliedschaft Passau's auf, uns baldigst den von uns erhaltenen Brief zu beantworten, und über Gang und Stand Nachricht zu geben. Erwählter Brief ist aus Ermangelung einer Adresse an Herrn Landesherr gerichtet, und war derselbe so freundlich, uns zu antworten, daß der Brief an den Bevollmächtigten abgegeben sei. Wir erwarten pünktliche und gewissenhafte Erledigung der Angelegenheit.

Sodann fordern wir die Mitgliedschaft Würzburg auf, den von uns erhaltenen Brief baldigst zu beantworten. Derselbe besteht schon längere Zeit, aber weder die Anmeldung der Mitgliedschaft, noch die der Beamten ist bislang erfolgt.

Ferner haben wir, ebenfalls aus Ermangelung einer Adresse, einen Brief an die Expedition der „Neuen freien Press“ in Chemnitz abgeschrieben, um endlich einmal zu erfahren, wie es mit der vor ein Jahr Zeit gegründeten Mitgliedschaft daselbst steht. Wir bitten unsere Freunde, gewissenhaft und pünktlich zu sein und Alles mit dem größten Eifer zu behandeln.

Unsere Freunde in Celle zur Nachricht, daß sie bei genauer Lesung der Statuten sich über die in ihrem Brief enthaltenen mannichfachen Zweifel völlige Aufklärung verschaffen können. Es wird in nächster Zeit ein Brief mit Auseinandersetzung der betreffenden Paragraphen an sie gelangen.

Leipzig. Der Ausschuss, Aug. Schäfer, Moriz Herzig, Carl Müller.

### Internationale Gewerkschaft der Maurer, Zimmerer und verwandten Gewerke.

**Dresden.** Anträge und Beschlüsse der Generalversammlung vom 6. und 7. Juli d. J. Die Generalversammlung war durch 8 Delegirte besetzt, welche gegen 700 Mitglieder vertraten. Die Mitgliedschaft der Gewerkschaft waren durch folgende Delegirte vertreten: Die Mitgliedschaft Dresden durch Haubding, Petrich und Lohse. Chemnitz durch Herrmann und Lange aus Chemnitz, Augsburg durch Beeg, Dresden. Gln a. Rh. durch Red, Dresden. Passau durch Müller II., Dresden.

Die zur Erledigung zu bringende Tagesordnung war: 1. Rechenschaftsbericht der Hauptkassirer der Gewerkschaft und der Hauptkassirer. 2. Wahl des Vororts und der Beamten. 3. Berathung und Beschlußfassung über die Vorlage zur Gewerkschafts-Union. 4. Vergleich über die von den Mitgliedschaften eingegangene Anträge.

Geleitet wurde die Versammlung auf Beschluß der Generalversammlung durch den Vorsitzenden Schäfer. Als Stellvertreter fungirten Herrmann (Chemnitz) und als Schriftführer Unterzeichneter. Nach einer kurzen Ansprache an die Versammlung und Begrüßung der erschienenen Delegirten durch den Vorsitzenden ging man zur Tagesordnung über. Zunächst kam der Rechenschaftsbericht der Hauptkassirer durch den Hauptkassirer von vorn zur Berathung. Das Resultat der Gesamteinnahme vom 1. Juli 1871 bis Ende Juni 1872 war: von der Mitgliedschaft Dresden 30 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. Von der ehemaligen Mitgliedschaft Erfurt 2 Thaler. Von der Mitgliedschaft Chemnitz 9 Thlr. 10 Sgr. Summa 42 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. Ausgabe: für Statut und Stempel 2 36 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. Kassenbestand: 6 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf. Der Bericht wurde genehmigt.

Gesamteinnahme der Hauptkasse der Gewerkschaft: von der Mitgliedschaft Dresden 39 Thlr. 18 Sgr. 5 Pf. Von der ehemaligen Mitgliedschaft Erfurt 1 Thaler. Von der Mitgliedschaft Chemnitz 29 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf. Desgl. von Augsburg 16 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Desgl. von Gln a. Rh. 19 Thlr. Desgl. von Passau 12 Thlr. 14 Sgr. In Summa 118 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf. — Ausgabe: 67 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. Bleiben 51 Thlr. 11 Sgr. Kassenbestand im vorigen Jahre 28 Thlr. 18 Sgr. Kassenbestand jetzt 79 Thlr. 20 Sgr. Davon sind 50 Thlr. bei der Affoziation der Maurer und Zimmerer zu Dresden zinsbar angelegt. Die Versammlung hatte zu diesem Bericht nichts zu erinnern und wurde derselbe einstimmig angenommen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde von Müller I. und Leonhardt der Wunsch ausgeprochen, den Vorort in eine Stadt, wo sich eine größere Mitgliedschaft befindet, zu verlegen, und nahmen dieselben Chemnitz in Aussicht. Die Chemnitzer Delegirten waren aber dagegen

und motivirten die Nichtübernahme des Vororts zur vollständigen Genüge der Versammlung; nach längerer Debatte wurde vom Delegirten Petrich (Dresden) der Antrag eingebracht: Die heutige Generalversammlung möge beschließen, den Vorort noch auf ein Jahr in Dresden zu belassen, welcher Antrag von der Versammlung einstimmig angenommen wurde.

Bei Wahl der Beamten wurde, in Folge der Ablehnung des seitherigen Vorstandes und mehrerer vorgeschlagenen Mitglieder, daß zuletzt vorgeschlagene Mitglied Ernst Knof zum ersten Vorsitzenden und zu dessen Stellvertreter Schäfer gewählt, welche auch diese Wahl annahm.

Bei Vornahme der Wahl des Ausschusses wurde vom Delegirten Petrich (Dresden) beantragt, den Ausschuss dergehalt zu theilen, daß 2 Mitglieder denselben aus Dresden, 2 aus Chemnitz und 1 aus Augsburg gewählt würden. Der Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Die spezielle Wahl der zu wählenden Ausschussmitglieder wurde der Hauptversammlung der betreffenden Mitgliedschaften überlassen, und bestimmt, daß die Namen der Gewählten im „Volkstaat“ zu veröffentlichen seien.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung stellte nach der Vorlesung der Vorlage zum Statut der Gewerkschafts-Union Müller I. den Antrag: „Die heutige Generalversammlung erklärt sich mit der Organisation der Gewerkschafts-Union, sowie mit der in Erfurt am 15. 16. und 17. Juni verhandelten Vorlage zur Union im allgemeinen einverstanden und beauftragt alle Ortsmitgliedschaften, dahin zu wirken, daß jedes Mitglied der Gewerkschaft der Union beitrete.“

Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Zu Punkt 4 der Tagesordnung beantragte die Chemnitzer Mitgliedschaft, den § 24 im Krankenlastenstatut dahin zu ändern, daß, anstatt ein Schöfel Thaler nur ein Rehtel Thaler an die Hauptkasse abgeliefert werde. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag unter folgender Bedingung angenommen: den § 24 des Statuts in seiner Fassung zu belassen, sich aber an den heutigen Beschluß zu halten.

Schluß der Generalversammlung Nachmittag 5 Uhr.

Conrad Wede, Schriftführer.

**Dresden.** Hauptversammlung am 9. Juli im Lokal zur Deutschen Halle, Palmstr. 15. In der heutigen Hauptversammlung wurde die weitere Wahl der Verwaltung vollzogen. Als Ausschussmitglieder wurden gewählt: Die Mitglieder Karl Petrich, große Reichergasse Nr. 17. 2 Trep. und Müller II. Zu Schriftführern: Ernst Herrmann und August Wehlig, Stellvertreter. Zu Kassieren: Karl Zimmermann, kleine Fiegelgasse Nr. 7. 2 Trep. und August Zimmer, Stellvertreter. Zu Vorkassieren: Richter II., Rantsch und Red. Zu Controllanten: Haubding und Ufer. Die Adresse des Vorsitzenden ist nunmehr Ernst Knof, Rauscher, Fährstraße Nr. 27. 2 Tr.

NB. Alle Gelder für die Hauptkasse sind direct an dem Kassierer Herrmann, Schriftführer.

### Internationale Metallarbeiter-Gewerkschaft.

**Leipzig.** An die Metallarbeiter und former Deutschen Lands. Angesichts der von verschiedenen Seiten gemeldeten Thatsache, daß die für den Hamburger Formertreibe gesammelten Gelder theilweise zur Agitation gegen die sozialdemokratische Partei und deren Gewerkschaften verwendet wurden, fordern wir Euch auf, den Schweizer Agitatoren gegenüber Stellung zu nehmen. Fraget nur diese Leute, welche Vorzügen, „prinzipielle Gegner“ der Gewerkschaft zu sein. — Herr Hartmann aus Hamburg, bez. Agitator, hat dies auch am Freitag hier von sich erklärt, — fragt sie nur, wozu sie einen „Formertreibe“ gegründet haben, wenn sie die Gewerkschaften so verachten und anfeinden; fraget sie: zu welchem Zwecke eigentlich der „Berliner Arbeiterbund“ besteht? Materiellen Nutzen sollen unsere Gewerkschaften bieten, und bieten ihn auch. Schaut hingegen den „Allg. deutschen Arbeiterverein“ an, wie er seine Präsidenten und sonstigen Epichen doziert. Ihr werdet aus dem „Neuen Sozialdemokrat“ ersehen haben, daß für den Herrn von Schweizer in einem Jahre 2500 Thaler durch die Großhändler der Arbeiter gegeben wurden. — Nur um einem Grund zu haben, gegen unsere Gewerkschaften und dahinter gegen unsere Partei zu wählen, sagen jene Agitatoren, sie hielten die Gewerkschaftsbewegung für schädlich. In Wirklichkeit glauben sie nicht an das, was sie sagen. Duldet also nicht, daß jene Leute unsere Organisation, zumal mit unseren eigenem Gelde, untergraben. Metallarbeiter, tretet ein in die Gewerkschaften, sie sind das einzige Mittel, die Lage des Arbeiters zu heben und zu fördern, und ihr, die ihr schon vereint seid, haltet fest und arbeitet rüstig weiter, und weilt diesen unwürdigen, mit eurem Gelde bezahlten Agitatoren, wenn sie Euch zu vernünftigen suchen, die Thür. —

Die beauftragte Kommission der Internationalen Metallarbeitergewerkschaft.

**Leipzig.** Herr Hartmann, über dessen Agitatorerei in vor. Nr. (f. Stuttgart) so viel Erbauliches zu lesen, übertrifft auf seinem Heimwege auch Leipzig durch Aufkündigung eines Vortrags auf den 2. d. Mts. in einer „allgemeinen Arbeiterversammlung.“ Ein Teil unserer Parteigenossen hatte sich aus Regier ergefunden und bildeten dieselben, gegenüber dem Dugend Mitglieder des „Allg. deutschen Arbeitervereins“, etwa 1/10 der Versammlung, die übrigens in einem sehr kleinen Raume tagte.

Fischer, mit nur geringem Widerspruch zum Vorsitzenden gewählt, richtete zunächst an den Referenten Hartmann die Frage, ob er derselbe Hartmann sei, welcher jüngst Süddeutschland bereist habe. Auf Bejahung dieser Frage erklärte der Vorsitzende nun — unter Zustimmung der überzogenen Majorität der Versammlung und unter Widerspruch des Herrn Beyoldt, nach dessen Ansicht der Vorsitzende seine Funktionen überschreit — die Stuttgarter „Volkstaat“-Correspondenzen verlesen lassen zu wollen, worin di Hartmann'schen Expectationen über Bebel, Liebknecht u. s. w. enthalten seien, um Herrn Hartmann Gelegeneit zu geben, sich zu verantworten.

Dies geschah. Herr Hartmann stellte die Wahrheit des in der Stuttgarter Correspondenz Erzählten in Abrede, — notabene, nachdem er über eine Stunde gesprochen, über Alles und Jedes, nur nicht über die eigentliche Streitfrage, welche ihm wiederholt strikte vorgelegt werden mußte, da er jede pedische Antwort zu vermeiden suchte. Unter solchen Umständen machte das kleinlauter Ableugnen des Herrn Hartmann auch einen sehr unangünstigen Eindruck auf die Versammlung, welche ihm durch den Mund vieler Redner, z. B. Zink, Siefert L. Ramin, Stelzer, klar machte, wie schändlich es von ihm sei, statt solche Gegenstände zu berehen, wo die Sozialdemokratie noch gar nicht Wurzel gefaßt, das Geld seines Vereins zur Unterwühlung unserer Mitgliedschaften zu verwenden und zur Säugung des Friedens unter den Arbeitern. Man gab auch Herrn Hartmann zu verstehen, daß man die Art und Weise seiner Agitation — sich in den Deden anständig zu benehmen, wo wir in der Majorität, dagegen dort den Knüttel herauszuföhren, wo wir in der Minorität sind — bereits durchschaut habe, und daß er, obgleich er noch der resp. stabelste Agitator der Schweizer'schen Featri on sei, auf keine Schonung unserer Seite mehr zu rechnen habe, nachdem er sich in Stuttgart so pöbelhaft betragen. Herr Hartmann wurde immer kleinlauter — seine eigenen Anhänger schämten sich, ihm zu sekundiren; schließlich erklärte er, das Referat nicht mehr halten zu können, weil ihn — er sei drückfrank — die Bordebatten schon so sehr angegrünzt hätten. Seine Stimme war allerdings schon heiser, daß ist wahr. Aber wenn man „brustkrank“ ist, darf man über haupt nicht auf Agitation ausgehen, sondern muß hüstlich zu Hause bleiben.“ Herr Hartmann hätte übrigens jene Unachtsamkeit gar nicht nötig gehabt, denn die Zeit war durch das Hintanziehen vieler ungehörigen Dinge in die Bordebatten so weit vorgeschritten, daß der Vortrag so wie so unterbleiben mußte. Namentlich war es die Stellung des Herrn Hartmann zu Herrn v. Schweizer, welche ein größeres Interesse in der Versammlung in Anspruch nahm.

Herr Hartmann postete zum Beweis seiner Ehrlichkeit darauf, daß er schon seit 3 Jahren Herr v. Schweizer nicht getraut habe.

„Desto schlimmer“ — antwortete man ihm — „wenn Sie uns trotzdem bekämpft haben.“ „Wir Liebknecht, Ufer, Beck u. s. w.“ — replizierte er — nicht aus dem Allg. deutschen Arb.-Verein unthätiger Weise zu früh ausgeschieden, hätten wir alle zusammen Schweizer 2 Jahre früher stürzen können.“ „Aber diese Leute“ — wurde ihm erwidert — „sind nicht freiwillig gegangen, sondern entweder offiziell hinausgeworfen, oder so gemagregelt worden, daß sie

\*) Nichtsdestoweniger ist im „Neuen“ von 4. d. M. bereits wieder ein Vortrag des „brustkranken“ Herrn Hartmann für Berlin angekündigt.

\*) Was sagen unsere deutschen Staatsanwälte zu diesem Herrn Kollegen? — Redaktion des „Volkstaat.“

gehen mußten" — „Warum ist das mit nicht passiert?“ „Eben weil Sie sich gedrückt haben und also ungeschicklich waren?“ So ritt sich Herr Hartmann in die Wagnisse immer tiefer hinein; schließlich bestieg er auch das alte, lahme Pferd der „Organisation“, geriet aber auch hier in die Widerprüge, die jeder unklaren „Ueberzeugung“ am Ende folgen: Er verließ die die Institution des diktatorischen Präsidiums — wie sie der „Allgem. deutsche Arbeiter“ besitzt, ein Komitee darauf rechnete er sich zum Verdienst an, den Befehlen dieses Präsidiums zuwidergehandelt zu haben, sobald sie ihm nicht in den Kram paßten (z. B. gegenüber dem Hanoverschen, durch Schweitzer beim Wein erzwungenen Vorstandbeschluss von 1870, eher einem Fortschrittler als einem Feindes bei den Wahlen die Stimme zu geben). Dann wurde ihm auch noch vorgehalten, wie er denn, wenn er wirklich seit drei Jahren Schweitzer bekämpft habe, 1870 zum Zweck der Wahlkandidatur bei dem Präsidenten zur Bedingung gemachten Revoc des quasi unbedingten Gehorsams habe aufstellen können? Auskünfte wurden auch hier statt Antwort gesucht. — Zum Schluss versuchte er auch Marx anzuschwärzen: dieser habe in der Vorrede seines „Kapital“ die Vassalische Organisation verdächtigt und gegen sie intrigiert. Es wurde schnell das Marx'sche Wort herbeigeschafft und ihm bewiesen, daß er entweder nie in das Buch hineingekuckt oder frech gelogen hat. Marx sagt nämlich in der Vorrede seines Werkes: „Die Analyse der Werthsubstanz und der Werthgröße möglichst zu popularisieren, erschien um so nöthiger, als selbst der Abschnitt von F. Vassalle's Schrift gegen Schulze-Delitsch, worin er die geistige Quininessenz meiner Entwicklung über jene Thematika zu geben erklärt, bedeutende Mißverständnisse enthielt. Er passant. Wenn F. Vassalle die sämtlichen allgemeinen theoretischen Sätze meiner ökonomischen Arbeiten, z. B. über den historischen Charakter des Kapitals, zwischen Produktionsverhältnissen und Produktionsweise u. s. w. u. s. w., fast wörtlich, bis auf die von mir geschaffene Terminologie hinab, aus meinen Schriften entlehnt hat, und zwar ohne Quellenangabe, so war dieses Verfahren wohl durch Propagandarisirungen bestimmt. Ich spreche nicht von meinen Detailsausführungen und Zusammenhängen, mit denen ich nichts zu thun habe.“

Da die Agitatoren des „Neuen“ wahrscheinlich den Auftrag haben, überall das Geschimpfe auf Marx loszulassen, so mögen sich unsere Parteigenossen vorstehendes Sitat wohl merken.

Mögen sie überhaupt den Agitatoren des „Neuen“ überall so begegnen, wie wir hier. Man lasse die Leute reden, so lange sie nicht unflätig werden“, mache aber kurzen Prozeß mit ihnen, so bald sie sich auch nur das Geringste zu Schulden kommen lassen.

**Stuttgart.** Herr Frohne hat — siehe Nr. 58. d. Bl. — in Vorkheim die Wahrheit der in Nr. 54 über ihn gebrachten Mittheilungen in Abrede gestellt. Der Sachverhalt ist in Nr. 54 des „Volksstaat“ — Correspondenz Hannover — kurz angedeutet und Hr. Frohne hat, wenn er meint, daß der Bericht theilweise entstellt sei, insofern Recht, als es heißt nicht, daß er drei Leuten (statt vielen) — diese hatten mich mit der Einsparung betraut; — das Geld behielten hat. Es that mir sehr leid, daß ich von seiner Anwesenheit in Vorkheim zu spät Kenntniß erhielt, da ich dort gern die schriftlichen Beweise vorgelegt hätte.

Wohl war Herr Frohne schlau genug, nichts Schriftliches von sich zugeben, denn drei Briefe, die ich an ihn schrieb, blieben unbeantwortet, bis mir endlich von seinem Vater folgendes Schreiben zukam:

Hannover, den 10. November 1871.

Herrn Wegel!

„Nachdem mein Sohn schon seit längerer Zeit auf Agitationsreisen und heute abermals ein Brief aus Berlin an ihn eintraf, so veranlaßt es mich, den Brief zu öffnen, um zu sehen, ob vielleicht etwas Wichtiges für meinen Sohn enthalten sei.“

„Da wir nun vor seiner Reise über diesen Gegenstand zufällig gesprochen hatten, so bin ich in der Lage, Ihnen, etwas Auskunft darüber zu geben, nämlich daß Ihre Angelegenheit ganz zu Ihrem Besten sich gestaltet hat, er, wie ich glaube, das Geld am Tag vor seiner Reise, auch ausbezahlt erhalten hat und wird er, da ich gestern ein Schreiben von ihm bekommen habe, daß er in diesen Tagen zurückkomme, Ihnen alsdann sofort das Geld schicken, wie nähere Details darüber schreiben.“

„In Erwartung, daß Ihnen mein Schreiben angenehm ist, zeichnet

Achtungsvoll

H. Frohne.“

Nachdem ich nun noch mehrere Briefe an Herrn Frohne schickte, ohne eine Antwort zu erhalten, beauftragte ich einen Freund, das Geld für uns in Empfang zu nehmen. Derselbe, ein Mitglied des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“, wandte sich direkt an Frohne, wurde aber bald gewahrt, daß Frohne durchaus keine Lust hatte, zu bezahlen, und wandte sich deshalb an den dortigen Bevollmächtigten, Herrn Rudolph. Dieser berief eine geschlossene Mitgliedsversammlung, wo der Gegenstand hauptsächlich verhandelt und der Brief an meinen Freund vorgelesen wurde.

Herr Rudolph nannte Frohne in öffentlicher Versammlung bei seinem rechten Namen und gab meinem Freunde das Versprechen, daß er die Angelegenheit übernehmen wolle, da er bessere Einsicht in dessen Verhältnisse hätte und das Geld mit aller Energie eintreiben würde.

Daß Herr Rudolph sein Versprechen nicht erfüllte, will ich ihm nicht zum Vorwurf machen; daß derselbe aber Frohne nicht aus dem Vereine gelassen, sondern daß dieser vom Präsidium auch noch als Agitator ausgesandt wurde, ist ein sprechender Beweis für die tiefen Schäden jener Partei.

P. Wegel.

**Offen.** 4. August. Der Streik hat nun sein Ende erreicht, leider nicht so, wie wir wohl dachten; wir haben zwar diesmal unterliegen müssen, hoffen aber, daß wir das nächste Mal siegreich hervorgehen. Vier Wochen lang ist kein Mann zur Arbeit gegangen, in der fünften Woche gingen aber schon Einige hin und grade die, die es nicht so notwendig hatten, sogar Deputirte sind gegangen, die vorher das große Wort geführt hatten; heute holten sie sich noch Unterstützung und morgen waren sie die Ersten, die zur Arbeit gingen. Aber wir haben sie uns auch im Auge behalten und sie sind verachtet für immer. Als wir einsehen, daß der Streik nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte, da beschlossen die Deputirten, mir den Uebergebliebenen nach den Beiden zu gehen und anzusprechen, ob sie alle wieder Arbeit bekommen könnten. Da hieß es: „Ihr könnt ansprechen, aber mit Euch Dreien muß ich erst allein sprechen.“ Sie bekamen dann die Abkehr und konnten gehen. So haben sich denn die Gewerke vereinigt, daß diejenigen, die in den Versammlungen gesprochen haben, auf eine Liste geschrieben wurden, welche nach allen Beiden im ganzen Oberbergamtsbezirk Dortmund geschickt wurde, damit, wenn jene Leute kommen und nach Arbeit fragen, man zu ihnen sagen kann: „Für Sie habe ich keine Arbeit; Sie haben mit gestrikt.“ Kommen die Gemahrgelsten nach einer Fabrik, ist es ebenso. So will man die Leute verhungern lassen, damit sich ja keine ändern mehr zu ähnlichen Dingen hergeben sollen. Aber da irren die Herren sehr gewaltig. Die Wuth auf uns ist nicht klein; man hat Beiden, wo immer noch 200 Mann fehlen, und wo man früher 1200 Wagen forderte, jetzt aber nur noch 400 Wagen herausbringt.

So haben sie schon fast auf allen Beiden aufsetzen müssen und können wir sagen, daß wir doch einen kleinen Sieg davon getragen haben.

Es ist nun beschlossen, eine Unterstützungskasse zu gründen, womit wir denn auch den Anfang gemacht haben. Diese Kasse führt den Namen: „Rheinisch-Westfälische Unterstützungskasse für Gruben-Arbeiter.“

**Gießen.** 4. August. Nachdem in mehreren stark besuchten Schuhmacher-Versammlungen ein Vorkursus berathen und den Meistern zugesandt worden war, wurde am 3. d. Mts. die Antwort derselben in der wiederum stark besuchten Gehilfen-Versammlung besprochen. Das furiose Schriftstück enthält unter Anderem die Mittheilung, daß die Meister, mit dem Präsidenten der Gesellen nicht unterhandeln ihn auch nicht anerkennen wollen, weil er angeblich einmal Meister

gewesen sei und sich auch mit anderer Arbeit beschäftigte; daß ein Arbeiter nicht eher heirathen soll, bis er eine sichere Existenz besitze, um Weib und Kind ernähren zu können, weil das ein unvernünftiges Handeln sei; es wäre anständiger gewesen, wenn die Arbeiter gewartet, bis sie, die Meister, einen Tarif festgestellt; dann wäre es immer noch Zeit dazu gewesen.

Der Schluß lautet: „Wir lassen uns niemals Preise von unseren Arbeitern vorschreiben.“ Die Antwort auf diesen ungeheuerlichen, den Spießbürgerverstand der Meister in erdglühender Weise beleuchtende Witz war, da alle Umstände günstig, sofortiger Strike.

Die Stimmung ist eine ausgezeichnete, der Sieg zweifellos. Gewerkschaften, haltet alle Augen fern und sucht uns zu unterstützen! Unser Sieg ist um so wichtiger, da die Bewegung in Gießen trotz aller Anstrengung einzelner Parteigenossen im Argen liegt. Selbstredend werden wir der Gewerkschaft beitreten.

Briefe u. s. w. sind zu senden an Martin Simon, Asterweg 130.

Mit sozial-demokratischem Gruß

**Dresden.** Gestern Abend fand wieder eine gut besuchte Versammlung der Klemperergehilfen statt. Es sollten in derselben die Beschlüsse der Herren Arbeitgeber bekannt gegeben werden, das Komitee der Gehilfen hatte jedoch von Keinem derselben Nachricht erhalten. Die Herren Arbeitgeber hatten es vorgezogen, mit dem Komitee nichts zu schaffen haben zu wollen. Wieder ein Beweis mehr, wie man von dieser Seite das Vertrauen der Arbeiter rechtfertigt. Einzelne der Herren Meister haben ihren Gehilfen erklärt, daß in der Versammlung der Ersteren beschlossen worden sei, eine Lohnzulage zu gewähren und von der gegenwärtigen 12stündigen Arbeitszeit am Montag 2 Stunden, am Sonnabend eine Stunde zu kürzen. Die Gehilfen beschloßen einstimmig, mit aller Energie für den 10stündigen Normalarbeitstag einzutreten und bei den Arbeitgebern, welche die Forderungen der Gehilfen bis zum festgestellten Termine am 3. August nicht durch Namensunterschrift bewilligen, sofort der früheren Kündigung gemäß, die Arbeit niederzulegen. Die Klemperergehilfen allerwärts werden nicht emangeln, ihre Kollegen in aller und jeder Weise zu unterstützen, vorzüglich den Zugang fern zu halten. Briefe u. s. w. sind zu senden an Herrn Seidel, Postfachstraße 6. Einige Arbeitslose sind schon vorhanden. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht, hieron Notiz nehmen zu wollen.

Das Komitee.

**Breslau.** d. 6. August. Der hier ausgebrochene Strike der Tischler nimmt von Tag zu Tage an Umfang zu. Die Arbeitgeber haben sich verbunden, um gemeinsam unsere Bestrebungen zu nicht zu machen. Dem gegenüber halten wir es für Pflicht eines jeden Parteigenossen, die Kämpfer für die Arbeitersache manhaft zu unterstützen.

Parteigenossen! Es ist das erste Mal, daß Arbeiter Breslau's Eure Hilfe fordern, laßt sie nicht vergebens an das Bewußtsein der Interesseneinheit aller Arbeiter appelliren! Briefe u. s. w. wolle man an Unterzeichneten senden.

J. A. d. Wiederstands-Kasse Breslauer Tischler.

Adresse: Tischler-Herberge.

**Heidelberg.** Schon lange herrschte unter den hiesigen Mitgliedern des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ kein richtiges Vertrauen zu der Vereinsleitung in Berlin. Ein Mitglied nach dem Andern, und unter diesen die tüchtigsten, trat aus der hiesigen Mitgliedschaft aus. Wir Uebrigen aber konnten uns noch nicht entschließen, in corpore dem „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ den Rücken zu kehren. Angesichts der neuesten Vorgänge mit Schweitzer wäre es jedoch Verrath an der Arbeitersache, wollten wir durch Verbleiben in demselben uns noch länger zu Werkzeugen gewissenloser Industriemitter hergeben. Zwar ist Schweitzer entfernt worden, aber es muß sich ein Jeder sagen, daß im Sinne dieses notorischen Regierungsagenten nicht besser gewirkt werden kann, wie es gegenwärtig durch Hofenlofer geschieht. Der Wols Schweitzer hat sich in ein Schafschell gehüllt und nennt sich jetzt Hasenlofer. Nicht an Ehre gebieten uns, aus dem „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ auszutreten. Wir haben deshalb beschlossen, uns der sozialdemokratischen Partei anzuschließen und zählt unser Verein bereits 20 Mann.

Mit Brudergruß J. G. Kert.

An die Parteigenossen!

Für die Inhabanten ging jener bei uns ein: Durch S. in Mainz 1. Sendung 20 fl., durch R. in Weimar 2 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., durch Schmale in Ronneburg 2 Thlr., gesammelt beim Vogelstiepen in Thalstraße bei Ronneburg und 22 Gr. bei einem Keinzigen des Frauenvereins Harmonie, durch Orbig von einem Kirchheimer Parteigenossen 1 Thlr., durch G. Neumann in Raundorf bei Staßfurt 1 Thlr. 13 Gr. 6 Pf., durch B. Hod in Regensburg 3. Sendung 4 Thlr. 5 Gr., durch Schneider in Wüdnich der halbe Ertrag eines Arbeiterfestes 23 Thlr., durch Bohne in Ernsthof von Liste Nr. 166 2 Thlr. 5 Gr. 8 Pf., durch F. Walter in Stuttgart von Liste 561 8 Thlr. 24 Gr. 6 Pf., durch F. Simon in Katal 3 Thlr., durch A. Schimmels in Mannheim 1 Thlr. 23 Gr. 1 Pf., durch B. Roth in Frankfurt a. M. 5 Thlr. 22 Gr. 6 Pf., durch A. Sittner in Bärth 65 fr., durch Brandt in Delmsitz 1 Thlr., durch Sider in Stollberg von Liste 571 4 Thlr., durch Baronshy in Eisenach, gesammelt aus dem Erntercongrès 2 Thlr. 10 Gr., von S. d. A. B. in Eisenach 3 Thlr. und von Dr. G. 2 Thlr., durch S. in Mainz 2. Sendung 20 fl., durch Rübner Braunschweig vom Ueberstich des Arbeitertages 20 Thlr. — Herrn Hod. Auf Jore vielfacher Reklamationen auf den Coupons der Postanweisung möchte ich Sie ersuchen, sich die Quittung in Nr. 48 nochmals, genauer durchzulesen.

H. Bennede, Parteifassiree,

Mit soz.-dem. Gruß: H. Schäferkamp Nr. 34, Hamburg.

(Eingekandt.)

Der „Neue“ vom letzten Mittwoch bringt unter „Bermischtes“ folgende Notiz: „Der „Volksstaat“ (Schmidt) auch unsern Agitator Hartmann. Ohne irgend die Ausführungen eines weiteren Wortes zu würdigen, drucken wir einfach dieselben hier ab. Der Artikel ist von Stuttgart datirt und enthält folgende Abschnitte: (woraus er aus dem Stuttgarter Bericht die Sätze: „Montag, den 15. u. s. w.“ und „hieraus ergreift Morlok das Wort“ abdruckt, und mit den Worten (schließt): „Der Schreiber dieser Schimpfereien ist dafür nicht allein, sondern in noch erhöhtem Maße ist die Redaktion des „Volksstaat“ dafür verantwortlich.“

Die Redaktion des „Neuen“ hat sich offenbar geschämt, diesen letzten Satz zu vollenden, wir fügen also den Schluß hier bei, derselbe muß folgendermaßen lauten: „Am meisten, und endgültig Schuld, daß solche „Schimpfereien“ von der Redaktion des „Volksstaat“ abgedruckt werden müssen, ist Derjenige, von dem das „Schimpfen“ herrührt und diejenigen, die solche Scandal-Scenen eingeleitet haben, und das ist die Redaktion des „Neuen“.

Es wundert uns nicht, daß die sehr ruhigen und besonnenen Stuttgarter Parteigenossen in höchster Entrüstung diesen Bericht eingekandt haben; wir, die wir die Brüll- und Knäppeltheorie seit der Bremer General-Versammlung (1869) mit durchlebt, und ärgere Scenen mit angesehen haben, hätten vielleicht kein Wort darüber verloren, nicht einmal der Bewunderung darüber Raum gegeben. In-deß Alles hat sein Gutes, so auch das Auftreten der Agitatoren des „Neuen Volks“ im Süden. Die Versammlungen in München, Stuttgart haben gar keinen Nachtheil für uns gehabt. Gemeines, pöbelhaftes Betragen ist das letzte Mittel, die süddeutschen Arbeiter zu gewinnen, und wenn der „Neue“ auch zehnmal seinen Lesern vorlägt, der „Volksstaat“ „schimpft unsere Agitatoren“, so dürfen wir uns durchaus nicht beirren lassen. Es läßt schon an, in gar manchen Köpfen heller zu werden, die den „Neuen“ u. d. den „Volksstaat“ lesen. G. B.

Briefkasten

der Expedition: Von Müller Colp. f. III. Lu. 25. Thlr.; Jul. Boerner in Bielefeld; sowie die Erklärung der Parteigenossen von Roßitz, in unsern Händen, sende Ihnen das Gewünschte; Dom. de Bernardo f. Avonn. u. Schrift. 2 Thlr. 3 Gr. 2 Pf.; Thierbach f. Schrift. 1 Thlr., f. Ann. 24 Gr.; Hl. Mittellangenau 1 Thlr. 2 Gr.; Reich, Meers: für Annoncen 5/8 Gr. macht aber 6/8 Gr.; Walz, Cassel f. Schrift. 5 Gr., die verlangten Proschüren sind nicht auf Lager. der Redaktion: B. Bielefeld; zu unwichtig. Mit den Kirchenkonferenzen ist überall so. — Hamburg: Für die sofortige Aufnahme an die Spize des Blattes gehöriger Bekanntmachungen, die erst am

Montag, resp. Donnerstag Mittag oder gar Nachmittags einlaufen, können wir nicht garantiren. Wenn die erste Seite bereits umbrochen ist, muß das Betref. Manuskript für die nächste Nr. zurückgestellt werden.

Für politisch Gemahregelte.

Nach letztem Willen eines verstorbenen Ber.-Mitgliedes durch Müller 20 Gr.; von G. F. Göb in Meerane 1 Thlr.

Die Expedition des „Volksstaat“

Quittung.

Vom Komitee des Braunschweiger Arbeitertages habe ich den Betrag von 20 Thlr. für die Inhabanten und 20 Thlr. freiwilligen Beitrag zur Agitation erhalten, wofür ich hiermit dankend quittire.

H. Bennede.

**Internationale Metallarbeitergewerkschaft für Leipzig und Umgegend.**

Jeden Montag, Abends 8 Uhr

Sitzung

in der Restauration von G. Arnold, Reudnitzerstr. 10. Tagesordnung: Vespredung des Krankenlohn-Statuts. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. Aufnahme neuer Mitglieder. (w.)

Für Leipzig.

**Fach-Verein der Kürschner und Wägenmacher Leipzig und Umgegend.** Montag, den 12. August, Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal, Hofplatz Nr. 9. bei Herrn Richter **Der Vorstand.**

**Volks-Verein Glauchau.**

**Einladung zum Stiftungsfest.**

Die Parteigenossen von Rath und Fern werden hierdurch freundlich eingeladen, an unserem Stiftungsfest, welches am **11. August** von Nachm. 3 Uhr an im Saale des Theaterlokals stattfinden wird, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Programm:

**Instrumental-Concert.**

Festrede, von Herrn Kwasnikowski und vom Herrn Rottkeller aus Grimnitzhau.

Abends: Ball, Illumination, Feuerwerk u. s. w.

(2) 2 **Das Fest-Komitee.**

Für Altona.

**Gewerkschaft der Holzarbeiter.**

Versammlung der Mitglieder, gleichzeitig **Generalversammlung** der Krankenkasse, Dienstag den 13. August 8 1/2 Uhr im Vereinslokal, Nordstraße 35. **Der Vorstand.**

Für Cöln.

**Der sozial-demokratische Arbeiterverein** hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Sitzungen nicht mehr, wie bisher, Sonntag Abends zu halten, sondern dieselben auf Dienstag zu verlegen. Es wird daher hiermit bekannt gemacht, daß die Sitzungen regelmäßig

jeden Dienstag Abend halb neun Uhr

im Vereinslokale, Thierholzdamm Nr. 102 stattfinden, und werden die Mitglieder, sowie sämtliche Arbeiter, welche den Druck ihrer sozialen Lage fühlen und eine Verbesserung derselben wünschen, dringend aufgefordert, in den Versammlungen recht zahlreich, pünktlich und regelmäßig zu erscheinen. J. A. D. Falk.

Für Hamburg.

**Sozial-demokratischer Arbeiterverein.**

Versammlung am Montag, d. 12. August, Abends 9 Uhr, in Eberhahn's Clublokal, Zeughausmarkt 31.

**Tagesordnung:** 1) Sozial-politischer Wochenbericht. Referent: Leng. — 2) Fortsetzung der Debatte über die Frage: In wie fern nützen die Strikes den Arbeitern und den Gewerkschaften? **Gäste haben Zutritt. August Weib.**

Für Schwaben.

Wir ersuchen sämtliche Parteigenossen Schwabens, uns unge-säumt über unten stehende Punkte Nachricht zu geben. 1) Die Beschickung des Rainzer Congresses. 2) Die Wahl des auf der Landesversammlung beschlossenen Agitationskomitees. 3) Angabe, wie viel Parteigenossen an jedem Ort Mitglieder der „Internationalen Arbeiter-Association“ zu werden wünschen, damit wir Statuten von Leipzig und Marken von London beziehen können. Der jährl. Beitrag zur Internat. Arbeiterassoc. beträgt 1 Sgr. Eßlingen, 6. August. Das Centralagitationskomitee für Schwaben. J. A.: Wilh. Morlok, Oberthorstr. Nr. 3.

Für Schuhmacher.

**Das Arbeitsnachweise-Bureau für Schuhmacher in Mainz** befindet sich Rittersnachtsreit Nr. 2 bei Herrn J. Joseph. — Was wir unsern reisenden Kollegen hiermit empfehlend mittheilen. Das **Vereinslokal** ist Rittersnacht, bei Herrn Garze. Versammlung jeden Dienstag Abend. (3) 1

Anfrage.

Wo bleibt der Bericht über die wichtige **Rainzer Volksversammlung** vom 22. Juli. Damalige Tagesordnung war: Jesuitengehölz und Dr. Max Dirsch. J.

**Sozial-Demokraten!**

Fort mit allem **Personenbader**. Schafft Euch zum Siege, und der Conferenz Eurer Gegner zum Trost, eine einzige, starke Organisation! **Stecht fest zusammen, die Ihr gleiche Ziele erstrebt.** Nieder mit allen falschen Freunden, die Euch spalten. Laßt allen Parteihäß schwinden, denn nur Einigkeit macht stark. Ein Maßruß mehrerer, aber Wunsch vieler, **wahrer Sozial-Demokraten.**

**Den Parteigenossen**

zur Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Manne übernommene Photographiegeschäft fortführe und die Portraits der bekanntesten Parteigenossen, Mitglieder der Commune u. s. w. zu den bekanntesten billigen Preisen in beliebiger Quantität verende. Die photographische Gruppenaufnahme des Congresses der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Dresden am 12., 13., 14. und 15. August 1871 ist zu herabgesetzten Preisen a. Stck. 1, 3, 5 und 12 Ngr. (früher 2/4, 6, 12/4 und 25 Ngr.) bei Frants-Einfendung gegen Frants-Zufendung zu beziehen durch Herrtritz: v. R. n. t. e. l. i. n. g., Christianstr. 16. Dresden. (3) 1

Zur Notiz.

Der **Volksstaatskalender** kann erst **Ende September** zur Verfügung bereit sein, da die Vorbereitungen durch bekannte Vorgänge (Hochverratsprozess etc.) auf längere Zeit unterbrochen waren. Anfang October wird sich aber der Kalender unfehlbar in den Händen jedes Abonnenten befinden, und bitten wir die Bestellungen zeitig zu machen, damit wir die Höhe der Auflage bestimmen können. Die Expedition des „Volksstaat“.

**An die Leser des „Volksstaat“.**

Von der unterzeichneten Expedition werden nachstehende Exemplare des „Volksstaat“ zu kaufen gesucht: 1869. Nr. 1, 2 und 8. 1870. Nr. 1, 2, 17, 39, 40, 48, 49, 50 und 60. 1871. Nr. 1, 22, 23, 44, 45, 47, 49, 53, 55 und 71. Die Zufendungen werden der Kreuzband mit der Bemerkung der Adresse des Abenders darauf erbeten und der Betrag sammt Portorückvergütung sofort übermittelt. Die Expedition des „Volksstaat“.

**Die Filialexpeditionen**

werden ersucht, alle künftigen Exemplare von oben bezeichneten Nummern des Jahrganges 1871 einzufenden gegen Portorückvergütung. Die Expedition des „Volksstaat“.

Leipzig: Berantm. Redakteur A. Rutz; Redaktion u. Expedition Hofstr. 4; Druck u. Verlag v. F. Thiel.

\*) Darum hatte ein Antrag, Herrn Hartmann überhaupt nicht das Referat abhalten zu lassen, so wenig Unterstützung, daß er gar nicht zur Abstimmung gebracht wurde.